

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 127 (2001)
Heft: 2

Artikel: Die Fehler unserer Ahnen
Autor: Renggli, Sepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fehler unserer Ahnen

SEPP RENGGLI

Im März oder Marsmonat, so genannt nach dem römischen Kriegsgott Mars, bekämpfen sich Sommer- und Wintersportler um die Gunst des Publikums und die werbeträchtige Bildschirmpräsenz. Die Radrennfahrer pedalen seit 1907 stets Mitte März auf der Suche nach dem Frühling von Mailand bis San Remo. Die Eishockeyaner negieren die Wärme und verlängern mit den Play-offs die Eiszeit. Die Formel-1-Gladiatoren starten down under ihre 800-PS-Boliden. Martina Hingis verteidigt subtil ihre Tennis-Poleposition gegen amerikanische Brachialgewalt. Die multikulturelle Kicktruppe der Kulturstadt Basel (mit Zürcher Trainer und Zürcher Manager) möchte es den in Zürich zurückgebliebenen Zürichern zeigen und im neuen Stadion an alte Basler Fussball-Highlights anknüpfen.

Aber da immer irgendwo Winter ist, sind auch die Skifahrer noch unterwegs. Obwohl an der WM in St. Anton nicht alle Wünsche des Gastgebers in Erfüllung gingen, bleibt Österreich als Ski-Grossmacht unangetastet. Sie deklassierte die restlichen 200 auf den restlichen 510 Millionen Globus-Quadratkilometern angesiedelten Nationen um tausend Skilängen. Trotzdem dürfen wir nicht verzagen. Wir besitzen immerhin 48 Viertausender mehr als die viertausenderlose Alpenrepublik, und wir haben, ganz abgesehen von der berghohen Überlegenheit (Grossglockner 3797 m, Dufourspitze 4633,9 m.ü.M.) verschiedentlich unsere Vorherrschaft bewiesen. Wir müssen nicht bis Morgarten oder Sempach zurückblättern, um auf

unsere letzten Triumphe zu stossen, wir besiegten Österreich sogar ohne Tells Armbrust, Morgartens Steine und Winkelrieds Speere. Selbst im letzten Jahrhundert, zwischen 1983 und 1990, bodigten wir Felix Austria, das dadurch vorübergehend Infelix Austria wurde, achtmal hintereinander im Skiweltcup-Nationenwettkampf. Bis jener himmeltraurige 1. April 1990 kam, als sich uns aller Pirmin entschloss, Rentner zu werden. Das war leider kein Aprilscherz, sondern bitterer Ernst. Denn unsere Ski-Intimfeinde gewannen seither Mal für Mal die Länderwertung. Jetzt trösten wir uns schon ein gutes Jahrzehnt mit Coubertins Wort aus der Mottenkiste: Teilnehmen ist wichtiger

ging uns durch die Latten. Die offenbar damals ziemlich grosszügigen Bündner traten 1797 das breite Längstal der oberen Adda südlich des Puschlavs kampflos an Bonepartes Zisalpinische Republik ab.

Uns Schweizern bleibt vom Veltlin nur der Veltliner, und vom Vorarlberg der Obstler. Er heisst hier Bätzi. Im Land des Hermann Maier heisst vieles anders. Dem Zvieri sagen unsere Nachbarn Jause, der Vignette Pickerl, dem Polizist Gendarm, dem Lehrer Magister, der Autobahngebühr Maut und dem Meitschi Dirndl. Für einen Franken gibts acht Schilling und bald 0,65 Euro. Der älteste Tiroler wird unter dem Namen Ötzi konserviert, und die

ältesten Knaben der Welt, die Wiener Sängerknaben, feierten kürzlich ihren 500. Geburtstag. Aus Haydn wurde Haider, Mozart lebt in der Mozartkugel weiter, an den Kaiser erinnert der Kaiserschmarr'n und das Kaiserwetter. Der Herr Hofrat küsst die Hand der gnädigen Frau und lässt den Herrn Kommerzialrat ergebend grüssen. Bei uns geht man zum Coiffeur, östlich

von Buchs zum Friseur; einen Maier haben wir nicht, dafür allein im Zürcher Telefonbuch 1600 Meier. Früher machten wir Witze über die Österreicher, jetzt witzeln sie über uns. «Die Schweizer sind so langsam, dass man ihnen am Samstag keinen Witz erzählen darf. Sonst lachen sie am Sonntag in der Kirche.»

Andere Länder, andere Sprachen. Die Schweizer Alpinen standen im Laufe des Winters oft neben dem Podium oder dem Podest oder dem Treppchen, die Österreicher meistens hoch über ihnen, auf dem Stockerl.

«Sonst lachen sie am Sonntag in der Kirche»

als siegen. Die entscheidenden Fehler hat allerdings weder unser Skiverband, der sich jetzt «Swiss Ski» nennt und folglich mit der Zeit geht, noch einer seiner Trainer gemacht. Schuldig sind unsere sportbanausischen Ahnen. Am 11. Mai 1919 stimmten 80 Prozent der Vorarlberger für den Anschluss an die Schweiz, doch weil Bruder Klaus weiland gesagt haben soll, «Eidgenossen, stecket die Grenzen nicht zu weit», steckten wir sie statt auf dem Arlberg weiterhin bei Buchs und verzichteten auf österreichische Unterstützung. Damit nicht genug. Auch das Veltlin